Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umschau

Prof. Dr. Herbert Heckmann bei der Museumsgesellschaft in Zürich

In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland und der Museumsgesellschaft Zürich und aus dem Kulturfonds der Schweizerischen Kreditanstalt finanziell gefördert, stellte sich am 4. 2. 1987 in einem hoffnungslos überfüllten Saal am Limmatquai Prof. Dr. *Herbert Heckmann* vor, Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Nach der Einführung durch Generalkonsul *Rupert Dirnecker* widmete Prof. Dr. *Golo Mann* dem Besucher aus Deutschland freundschaftliche Worte ohne eine Spur von hochgestochener Feierlichkeit, die der Person des „hellen Hessen" auch gar nicht angemessen gewesen wären. Seit dreißig Jahren kennen sich die beiden gelehrten Herren, und beiden ist die im deutschen Sprachraum ja nicht allzu häufige Kunst zu eigen, Humorvolles gewissermaßen mit ernster Miene vorzutragen, ohne je in die Niederungen des platten Witzigseinwollens abzusteigen. Heckmanns anschließende Lesung von Neuem und noch Ungedrucktem nebst der Geschichte „Für alles ein Gewürz" löste denn auch nie schallendes Lachen, durchwegs jedoch kopfnickendes Schmunzeln aus, und der Abend klang mit einem dankbaren, langanhaltenden Applaus für den poeta doctus aus dem Lande Goethes (womit nicht Deutschland, sondern Hessen gemeint ist) aus. *Wolfgang Mildenberger*

Buchbesprechungen

JÜRG HÄUSERMANN, HEINER KÄPPELI: *Rhetorik für Radio und Fernsehen.* Verlag Sauerländer, Aarau 1986. 182 Seiten. Broschiert. Preis 48,— Fr.

Wie wird am Radio und Fernsehen gesprochen, wie sollte gesprochen werden? Welche besonderen Sprachregeln gelten für das gesprochene Wort? Auf diese und ähnliche Fragen geben die Autoren Jürg Häusermann und Heiner Käppeli in ihrer Rhetorik Antwort. Schon ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, daß es sich hier um ein umfangreiches Lehr- und Lernbuch für Medienleute handelt. Daß ein solches Buch notwendig ist, beweisen dann die Autoren — nicht expressis verbis —, indem sie ihren Regeln eine Fülle von Beispielen zugesellen, die zeigen, wie gesprochen wird und was sie daran auszusetzen haben. Ihr Ziel ist, durch dieses Werk dazu beizutragen, daß Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen in der Öffentlichkeit gefördert, der Informationsfluß in der Gesellschaft erleichtert wird. Und dafür, so befinden sie, gibt es Regeln.
Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil enthält Regeln für eine verständliche Sprache, also eine Art Grammatik. Allerdings steht da: „Grammatikfehler sind oft die belanglosesten Fehler, die in einem Text vorkommen. Über viele hört man leicht hinweg, zum Beispiel über

Akkusativfehler wie die folgenden (. . .): *Ein* Rückgang des Reallohnes hatte es seit 1951 nicht mehr gegeben.“ Trifft dies zu, bedeutet das für die Hörer ein schlechtes Zeugnis! Im zweiten Teil folgen Kapitel zu wichtigen Formen von Radio und Fernsehen: Nachricht, Bericht, Kommentar, Interview, Moderation.
Das Buch wird in der Aus- und Fortbildung von Radio- und Fernsehjournalist(inn)en eingesetzt; es dürfte aber auch jene ansprechen, die sich für das gesprochene Wort interessieren. *G. Stadelmann*

JEAN EGEN: *Die Linden von Lautenbach.* Roman. Band 2 der Reihe „Romane der Gegenwart“, hrsg. von Adrien Finck. Morstadt-Verlag, Kehl/Straßburg/Basel 1983. 333 Seiten. Leinen. Preis 34,— DM.

Der Name des Verfassers ist zwar nicht erfunden, aber von dem wirklichen Namen des Verfassers, Egensperger, abgekürzt. Der Originaltitel lautet „Les tilleuls de Lautenbach“. Die deutsche Ausgabe wurde von Claude-Gérard Benni übersetzt und vom Autor durchgesehen und autorisiert. Dem Anscheine nach ist der Roman ein Erstling.
Der Roman ist in einer kräftigen, saftigen Sprache geschrieben. Manchmal ist die Sprache für zimperliche Gemüter fast zu offen und zu derb, besonders bei der Darstellung der kindlichen Sexualität. Doch im letzten Kapitel erhebt sich die Sprache zu einer pathetischen Traurigkeit; es sind die schwarzen Jahre der elsässischen Geschichte, der Zeitraum von 1939 bis 1945. Ein Schauder geht dem Leser durch das Gemüt, als auf den letzten Seiten die Gestalt des eiskalten Chefs der Gestapo von Marseille, Dunker-Delage, auftaucht, der auf sein Todesurteil wartet.
Der Roman ist bei aller Ursprünglichkeit kein großes Kunstwerk. Das Wort „merde“ (Scheiße) ist allmächtig. Doch die Gestalten der Schangala, Seppala, Schampetiß und auch die vielen Frauengestalten sind echt, wenn sie auch wenig tugendhaft sind. *teu.*

ANDRÉ WECKMANN: *Odile oder das magische Dreieck.* Roman. Band 8 der Reihe „Romane der Gegenwart“, herausgegeben von Adrien Finck, Morstadt-Verlag, Kehl/Straßburg/Basel 1986. 283 Seiten. Broschiert. Preis 34,— DM.

Dieser Roman von der modernen, verführerischen Hexe Odile ist meine erste Begegnung mit dem größten Dichter des modernen Elsaß, André Weckmann. Ich kannte sein Meisterwerk „Wie die Würfel fallen“ nicht.
Das Werk „Odile oder das magische Dreieck“ ist, wenn man so will, eine Trilogie oder eben ein magisches Dreieck: Odile, Monsieur und der Autor. Diese drei Menschen sind frei erfunden. „So ist mit dem Präsidenten weder der alte noch der neue Staatschef gemeint, obwohl einiges dafür spräche. Er wird Monsieur genannt.“ „Monsieur“ war im königlichen Frankreich der Titel des Bruders des Königs. Aber die Hauptperson ist eben doch Odile. Sie ist in gewissem Sinne die Landesheilige des Elsaß. Man denke an den Odilienberg; darüber gibt es ja schon einen Roman, der von Erich Ebermeyer geschrieben wurde. Der Ort der Handlung ist Blodersche. Am wenigsten Profil hat Ittel; er ist ein typischer elsässischer Bauer (vgl. Ital Reding oder Eitel); er ist mit auf der Suche nach der Selbständigkeit des Elsaß. Auch die Schweiz wird herangezogen: „Mit der Schweiz hättest du jetzt nicht kommen sollen, Odile, das war ein Fehler.“ Und sein amüsiertes Mienenspiel: „Die Schweiz, das seien Uhren,

Hotels, das Matterhorn und Banken, Eingeengtheit und Spießigkeit, dazu ein barbarisches Deutsch und ein komisches Französisch. Die Schweiz als Beispiel? Daß er nicht lache, das sei doch nur eine Ansammlung von kleinkarierten Lokalnationalismen." Es ist den Elsässern ernst mit der Versöhnung mit Frankreich, wenn ihnen nur doch endlich ihr Deutsch gelassen würde.

Eugen Teucher

WERNER MARTI: *Berndeutsch-Grammatik.* Francke-Verlag, Bern 1985. 280 Seiten. Gebunden. Preis 48,— Fr.

Lehrbuch oder Nachschlagewerk? Beides gilt wohl für das vorliegende Werk, wobei man allerdings zum Nachschlagen ein alphabetisches Verzeichnis vermißt. Man könnte auch sagen: Hier ist der Duden für Berner, denn Werner Marti hat für das Berndeutsche zwischen Thun und Jura eine Grammatik erarbeitet, die sich im Aufbau eng an die Duden-Grammatik anlehnt.

Ausführlich und umfangreich ist das erste Kapitel über den Laut. Danach folgen die Wort- und Satzlehre, und schließlich ist ein Abschnitt der Wortbildung gewidmet.

Jedem, der sich mit dem Berndeutschen befassen möchte, sei dieses Werk wärmstens empfohlen.

G. Stadelmann

HEINZ GRIESBACH: *Neue deutsche Grammatik.* Langenscheidt-Verlag, Berlin u. München 1986. 424 Seiten. Gebunden. Preis 48,— DM.

Die Grammatik von Heinz Griesbach ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Erfahrung im Sprachunterricht und das Werk eines Mannes, der mehr als fünfzehn Sprachen kennt. Diese außerordentliche Sprachenkenntnis nutzt der Verfasser dazu, in Exkursen dazu anzuregen, die Bau- und Formprinzipien der deutschen Sprache mit alternativen Strukturen anderer Sprachen zu vergleichen. Weil der Autor auch Proben aus Sprachen anführt, die nicht in Europa beheimatet sind oder nicht der indoeuropäischen Sprachfamilie angehören, erweitert das Werk wohl das Wissen manch eines sprachenkundigen Lesers und selbst mancher Sprachlehrer und bietet diesen reichhaltige Materialien für einen sprachvergleichenden Unterricht an. So erfährt der Leser beispielsweise, daß das Finnische vierzehn Kasus hat oder etwa daß die deutsche Sprache unter allen bekannten als einzige dazu neigt, die Kasuskennzeichnung möglichst an den Anfang der Satzglieder zu stellen. Diese komparative Anlage ist eine Stärke der sonst sehr traditionell angelegten Grammatik, die insofern das Prädikat „neu" im Titel nicht ganz zu Recht trägt. Ein anderes Charakteristikum besteht darin, daß sich der Verfasser keiner grammatikwissenschaftlichen Konzeption verpflichtet fühlt und sich nicht in umständliche methodologische Spekulationen über die Angemessenheit der bei der Sprachbeschreibung angewandten Kriterien verliert. Das Werk lehnt sich an die international übliche Terminologie an und beschreibt die deutsche Gegenwartssprache, ohne dabei die funktionalen, formalen und inhaltlichen Analysekriterien konsequent zu sondern, wie dies eine Grammatik mit wissenschaftlichem Anspruch tun müßte. Die aufwendige Darlegung der Satzbaupläne und der möglichen Stellungen der Satzglieder sowie eine umfassende Liste von Funktionsverben sind weitere Merkmale, die dieser Grammatik vielleicht einen Platz neben dem Standardwerk, neben der Duden-Grammatik, sichern können.

we.

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden. 19., völlig neu bearbeitete Auflage. 260 000 Stichwörter. Band 1: A—Apt. 704 Seiten mit 303 farbigen, 191 Schwarzweißabbildungen und 496 z. T. farbigen Zeichnungen sowie 22 Karten und 2 Stadtplänen. Erschienen im September 1986. — Band 2: Apu—Bec. 704 Seiten mit 255 farbigen, 251 Schwarzweißabbildungen und 520 z. T. farbigen Zeichnungen sowie 18 Karten und 3 Stadtplänen. Erschienen im Februar 1987. — Verlag F. A. Brockhaus, Mannheim. — Schwarzer Halbledereinband mit rotem Buckramleinen, Lederrückenschild, Goldschnitt und Goldprägung. Preis 152,— Fr. (165,— DM).

Um es gleich vorwegzunehmen: Die neue, vielleicht auch letzte Brockhaus-Enzyklopädie ist ein Prachtwerk, das seinesgleichen nicht so schnell finden dürfte. Dieses Lexikonwerk berichtet weltweit mit besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Raumes. Die Schweiz spiegelt sich im ersten Band u. a. durch einen ausführlichen Artikel über den Kanton Aargau wider (mit Wappen und Verwaltungsgliederung), die Abegg-Stiftung Bern, den Eisenbahningenieur Abt, den Aerodynamiker Ackeret, den Bildhauer Aeschbacher (mit Abbildung eines Werkes), den Publizisten F. R. Allemann sowie Stichwörter wie: Altdorf, Andermatt, Appenzell (mit Wappen der Halbkantone und Bezirksübersicht). Selbstverständlich sind außer der Bundesrepublik auch der andere Teil Deutschlands, die DDR, sowie Österreich gebührend berücksichtigt.
Vor rund 300 Jahren, im Zeitalter der Aufklärung, ist mit der Inventarisierung der Welt begonnen worden. Die Wörter, die die Welt bedeuten, wurden alphabetisch zusammengestellt und erläutert. Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden in Europa allenthalben derartige allgemeine, universale Lexika. Ab 1808 gab Friedr. Arnold Brockhaus sein „Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten" heraus. 1837 folgte das „Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk" mit dem Untertitel „Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung". Der jetzigen Neuausgabe gingen jahrelange Vorbereitungen voraus. Ein Stab von 35 Redakteuren verarbeitet das von über 1000 Sach- und Fachkennern geschriebene Material, unterstützt vom heute nicht mehr wegzudenkenden Computer. Der Benutzer dieses Großwerkes soll Antwort auf Fragen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, soweit sie sich abschätzen läßt, finden. Es ist daher besonders zu begrüßen, daß mehr als 200 sogenannte „Schlüsselbegriffe unserer Zeit" definiert werden, die unsere gegenwärtige geistige und gesellschaftliche Lage beschreiben. Diese typografisch gekennzeichneten Artikel über Themen wie z. B. Abrüstung, Aggressivität, Allergie, Alternativkultur, Angst im ersten Band, Asylrecht, ausländische Arbeitnehmer, Automatisierung im zweiten Band öffnen das Lexikon der zeitkritischen Diskussion und zeigen das zeitgeschichtliche Umfeld, in dem dieses neueste Werk von Brockhaus entsteht.
Wenn wir eine Gewichtung einzelner Stichwörter vornehmen, dann zeigt sie sich z. B. bei zwei Gruppen folgendermaßen: „Arbeit" nimmt mit allen Komposita 36 Seiten in Anspruch, „Atom" 13 Seiten. Den verwandten Begriffen „Kern" und „Nuklear" werden in den Bänden 11 und 16 noch weitere 18 Seiten zur Verfügung gestellt werden, wie die Brockhaus-Redaktion mitteilt. Einen besonders großen Raum nehmen auch Artikel wie etwa Argentinien, Arktis, Asien ein.
Wenn man sich überlegt, daß alle vier Monate ein neuer Band vorliegt, dann ist die Anschaffung gut zu bewältigen. Bis zum Jahre 1995 dürften alle 24 Bände vorliegen. *kock.*